

Im zweiten Teil entfaltet M. die Lehre Luthers in ihrer spezifischen Ordnung, in kritischer Abgrenzung gegenüber allen Darstellungen, die Luthers Theologie nach einem fremden, nicht Luther selbst entnommenen Schema organisieren. Grundlegende Bedeutung hat der Katechismus als eine vom Gesetz bestimmte Hinführung zum Christuszeugnis (II, 7–46). Zu Recht kann sich der Vf. stützen auf die auch in der neueren Forschung hervorgehobene Betonung des überführenden Gesetzes in der Gebotsauslegung, auch wenn die Rede vom „gesetzlichen Katechismus“ (II, 455) zu weit gehen mag. Sodann erörtert M. die eigentliche Lehre. Zunächst wird das Zentrum entfaltet, die Person Christi und ihr Heilswerk (II, 47–188), bevor in einem zweiten Schritt Klärungen des Zusammenhangs (Sündenlehre, Gesetz und Evangelium, Rechtfertigungslehre, II, 189–282) erfolgen.

Nach der *instructio* des Katechismus und der *doctrina* des geglaubten Christus ist das Bekenntnis (*confessio*) die Folge dieser Lehre. Das aus dem Glauben hervorgehende Leben zur Ehre Gottes entfaltet sich im Dienst an Gott und den Menschen und nicht zuletzt im gesungenen Gotteslob. Konsequenzen aus dieser Lehre ergeben sich für das Verständnis des Lebens in der Welt (II, 331–458). Die systematische Orientierung von Luthers Weltverständnis lasse sich am ehesten als „Zwei-Dienste-Lehre“ (II, 336) beschreiben. In diesen Kontext gehören auch die ausführlich gewürdigten Bezugnahmen zum Teufel und schließlich Luthers Menschenbild, das humane Bedürftigkeit betont.

M.s Darstellung überzeugt durch viele detaillierte Einzelstudien, z. B. zur Bedeutung des Gesangbuchs, zum Katechismus oder zu Luthers Umgang mit dem Teufelsglauben. Ebenso unstrittig dürfte das Anliegen sein, nicht nur den Gehalt, sondern auch die Darstellungsart konsequent an Luthers Schriften zu messen. „Luthers Lehre“ wird überall da

eine Fülle an Anregungen zur Verfügung stellen, wo man die Anknüpfung an zentrale Einsichten der Reformation mit einer Treue zum ganzen Luther verbinden möchte.

Zugleich stellen sich grundsätzliche Fragen. Skeptisch sehe ich die prinzipielle Vorordnung des Christuszeugnisses etwa gegenüber der Rechtfertigungslehre. Dass es Luther zentral um Jesus Christus selbst geht, ist nicht zu bestreiten, aber ist nicht die spezifische Gestalt dieser Christozentrik, der Christus *pro nobis*, die zentrale Pointe der Rechtfertigungslehre?

Sodann spricht sich M. gegen alle Versuche aus, Luthers Denken entweder zu historisieren oder unter Preisgabe seiner Eigenlogik auf moderne Fragestellungen hin zu vergegenwärtigen. Wo die jüngere Forschung gezeigt hat, wie differenziert Luthers Denken in seiner Genese seine zeitgenössischen Voraussetzungen verarbeitet, erscheint Luther in dieser Darstellung unwirklich autark. Kritisches Profil gewinnt er immer wieder im Gegensatz zum Katholizismus, oder gerne auch gegenüber der *Legenda aurea* (II, 81. 129. 192. 274. 286 u. ö.). Ähnlich unbefriedigend wirkt die oft plakativ betonte Differenz zum neuzeitlichen Denken: „Luther widersprach auch der Moderne“ (II, 219) – als könnte ein solcher Satz je etwas anderes sein als ein moderner Gedanke.

Thorsten Dietz

Sergio Rostagno: **Doctor Martinus**. Studi sulla Riforma, Turin: Claudiana 2015, 253 S. – ISBN 978-88-6898-016-0 (Piccola biblioteca teologica 117).

Was hat „Doctor Martinus“ dem heutigen Europa zu sagen? Luther „gehört heute allen, allen, die nachdenken, allen Kirchen“ (11). Viele Kirchen haben in-

zwischen Reformen erlebt. In gewisser Weise ist auch der nachtridentinische Katholizismus eine „aus der Reformation hervorgegangene Kirche“. Was ist 2017 zu feiern, am 31. Oktober, dem „symbolischen Datum“? Nicht die vergangene Geschichte, auch nicht die Überwindung konfessioneller Spannungen. Sergio Rostagno, langjähriger Professor für Systematische Theologie an der Facoltà Valdesse di Teologia in Rom, macht sich auf die Suche. Er gibt sich nicht mit dem traditionellen Verständnis von Luthertexten zufrieden, will auch keine Theologie Luthers vorlegen, sondern herausfinden, wie Luthers Theologie funktioniert. Luther stellt eine Frage, und wo man eine Antwort erwartet, gibt er zwei. Er liebt die Paradoxalität (26. 131). Klassisches Beispiel: die doppelte These am Eingang der Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ – der Christ „freier Herr“ und „dienstbarer Knecht“. Diese Schrift wird im Folgenden analysiert, nach einer Einführung, die zeigt, wie sich die Doppelthese in Luthers Einsichten von 1512–1520 vorbereitet. Der Occamist, der sich gegen den Occamismus wendet, der Mystiker, der die Paradoxa und die Negation liebt und die Mystik doch für gefährlich hält, der Kommentator des Römerbriefs und der Psalmen. Ergänzt wird das Material durch einen Appendix mit ausgewählten Texten (u. a. zu Gal 3, 6 f., Gal 5, 5, Gal 5, 6) und einem Auszug aus dem Briefwechsel zwischen Brenz, Melancthon und Luther.

Der Waschzettel auf der Rückseite des vorliegenden Buches behauptet – offenbar im Blick auf italienische katholische Leser –, der Verfasser widerlege das Stereotyp, Luther vertrete einen Glauben ohne Werke. Das wäre nun in der Lutherforschung nichts Neues. Tatsächlich aber stellt R. die Frage nach dem Verhältnis von Glauben und Werken auf eine neue Basis. Nach scholastischer und im Prinzip bis heute gültiger katholischer

Auffassung hilft Gottes Gnade dem Menschen dazu, das Gesetz zu erfüllen und ggf. ein Heiliger zu werden. Die protestantische Durchschnittsmeinung, so R., sei nicht allzu weit davon entfernt: Der Rechtfertigung folgen – oder müssen folgen – gute Werke. In beiden Fällen werde das Handeln Gottes durch das Tun des Menschen ergänzt (182). Luther aber sei nicht an einem tieferen Glauben oder einem ethisch überzeugenderen Christentum interessiert (15. 91). Ihm gehe es um etwas anderes, nämlich um die Begründung der menschlichen Person als Subjekt. Unter „Subjekt“ versteht R. – wie üblich – die „ihrer selbst bewusste, autonome Person, frei und ausgestattet mit eigenem Recht“, in einer gewissen Analogie zu der Wendung „der Glaubende als Subjekt der Geschichte“ (95, Anm. 2). Dies wird freilich alsbald theologisch interpretiert: Zu einem freien, handlungsfähigen Subjekt ist der Mensch durch Gottes Eingreifen in Jesus Christus längst geworden, was ihm im Glauben immer neu bewusst wird. Er muss nicht durch eigene Anstrengung etwas werden, sondern er ist längst „ein freier Herr aller Dinge“. Wie verhält sich dazu sein Status als „dienstbarer Knecht“? Wie steht es um das Verhältnis von fides und caritas? Es handelt sich um zwei kategorial verschiedene Ebenen. Sie sind zwar aufeinander bezogen, aber nicht so, dass der Freiheit Dienst folgen müsste oder der Dienst die Verwirklichung der Freiheit wäre. Sie resultieren vielmehr beide – und zwar unabhängig voneinander – aus der Barmherzigkeit Gottes. „Der Glaube gibt dir Christus“, womit du mehr als alles hast; „die Liebe gibt dich dem Nächsten“, so die Abbeviatur von Luthers Überzeugung nach R. (22). Freiheit ist nicht anzustrebendes Ziel, sondern Startpunkt (145). In diesem Sinn interpretiert R. das Bild von dem Baum, der von selbst gute Früchte bringt (und z. B. in Wittenberg mitunter keine guten Früchte gebracht

hat): Es gehe nicht darum, von den Früchten auf die Leistungsfähigkeit des Baums zurückzuschließen, sondern den Baum als die Voraussetzung zu erkennen, dass nun gute Projekte in Angriff genommen werden können (160). Im Glauben versteht und erfasst der Mensch, was ihn begründet (146). Subjekt-Sein und fides sind eng mit einander verbunden – beide im Werden (190). Als freies Subjekt hat der Mensch die Aufgabe, seinen Nächsten zu dienen und hilfreich zu sein; dazu darf und soll er alle seine Gaben und Möglichkeiten einsetzen. Damit ist sein säkulares, nicht an Normen gebundenes Handeln legitimiert (165. 167). Luther ist es gelungen, die Frage nach der Konstitution des Subjekts von der Frage nach der Ethik zu trennen (173) und ihr einen eigenen Stellenwert zu geben. Das Subjekt wird nicht mehr verstanden als das Ergebnis von Anstrengungen (88), sondern es begreift sich aus dem, was „mehr“ ist als Moral (34).

Die Stimme Luthers müsse im heutigen Europa gehört werden, weil „die Fragen und Antworten des Reformators zur Konstitution des personalen Subjekts und zur unendlichen Fülle der davon sich ableitenden Aufgaben den Menschen noch immer vor die Wahl zwischen Arroganz und wahrer Menschlichkeit stellen.“ (27). Die Reformation geht weiter – wie kann sie weiter gehen?

R. arbeitet die in Gottes Initiative begründete Freiheit des Subjekts eindringlich heraus. Was er einschärft, ist im Blick auf die Zukunft der Reformation und des Protestantismus unaufgebar. Freilich – wie lässt es sich mit den Grunddaten heutiger säkularer Anthropologie verbinden? Die gegenwärtige europäische Kultur schätzt die Begründung des Subjekts in der Freiheit hoch (180), ohne sich jedoch auf *verbum, iustitia dei, gratia* oder *fides* zu berufen. Wie lässt sich bei diesem Verständnis von Luthers Ansatz eine Funktionalisierung des

Glaubens vermeiden? Den Hiatus zwischen *fides* und *caritas* arbeitet der Autor klarer heraus als deren Zusammengehörigkeit. Hier mag sich der waldensische Barthianer melden: „Gott ist im Himmel und du auf Erden.“ Andere Akzente der Theologie Luthers treten dabei notwendig zurück, insbesondere die Frage der Gemeinschaft und der Kirche. Gerät bei solch starker Betonung des Subjekts am Ende der Mensch in einer Weise in den Mittelpunkt, die den theozentrischen bzw. christozentrischen Ansatz der Theologie Luthers gefährdet?

Ein in seiner Originalität und Radikalität spannendes Buch, das es verdienen würde, in andere europäische Sprachen übersetzt zu werden, zumal ins Deutsche. Das Jahr 2017 steht für deutsche Protestanten (und Katholiken) viel zu sehr unter provinziell deutscher Perspektive. Luther aber – siehe oben – „gehört allen“!

Hans-Martin Barth

**The Oxford Handbook of Martin Luther's Theology**, hg. von Robert Kolb, Irene Dingel und Lubomír Batka, Oxford: University Press 2014, XVII, 662 S. – ISBN 978-0-19-960470-8.

Der hier anzuzeigende Sammelband zu Luthers Theologie umfasst neben einem Abkürzungs- und Autorenverzeichnis, einer Karte, einem umfangreichen Glossar sowie einem Register für Namen und Sachen 47 Einzelstudien, die wiederum durch eine den Band insgesamt kontextualisierende und profilierende Einleitung und einen Ausblick gerahmt sind. Anliegen des Bandes ist es dabei explizit, einem breiten, schwerpunktmäßig akademischen Publikum Luthers Denken einführend näherzubringen (1. 4). So sind die einzelnen Beiträge bemüht, eine erste Orientierung zu ihrem Themen-